

# Correspondent

Ersteinst  
Mittwoch, Freitag,  
Sonntag,  
mit Ausnahme der Feiertage  
Jährlich 150 Nummern.

für

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich 1 Mt. 25 Pf.  
Inserate  
pro Spaltzeile 25 Pf.

XXVIII.

Leipzig, Sonntag den 12. Oktober 1890.

№ 119.

### Aus dem Prinzipalslager.

Wie das früher erwähnte, von uns als Mobilisierungsaufmarsch bezeichnete Zirkular des Hauptvorstandes des D. B. B. an die Sektionsvorstände — „das Maß der Forderungen und Zugeständnisse der Prinzipale und Gehilfen zur Tarifrevision zu ermitteln“ — erwarten ließ, jängt es sich nun im Prinzipalslager wirklich an zu regen. Dabei stellt sich heraus, daß das Maß der Forderungen (der Gehilfen) sehr wohl bekannt, das Maß der Zugeständnisse (der Prinzipale) aber eine unbekannte Größe ist, sofern es sich nämlich um die existenzverbessernden Zugeständnisse an die Gehilfen und nicht etwa um die tarifverschlechternden Zugeständnisse an die rheinischen Auerlantanten handelt. Die Vogel-Strauß-Politik ist aufgegeben und dafür wird mit dem eisernen Entschlusse, jedes Zugeständnis an die Gehilfenschaft „maßlos zu verneinen, zum Sammeln und zum Widerstande geblasen.

Der Vorstand der Sektion VII (Sachsen), zum Teil aus den Personen des Hauptvorstandes zusammengesetzt, hat als erster dem Rufe des Hauptvorstandes Folge gegeben und in Dresden eine auch von verschiedenen Provinzprinzipalen besuchte Sitzung abgehalten, deren Hauptthema die Tariffrage resp. die leidige Verkürzung der Arbeitszeit war. Der Inhalt einer dort angenommenen Resolution wird öffentlich — verschwiegen, wenigstens besagt das in der Zeitschrift enthaltene Sitzungsprotokoll, daß diese geheimnisvolle Kundgebung — jedenfalls unter strengster Diskretion — den übrigen Sektionen zur Unterstützung unterbreitet werden soll — die Zeitschrift selbst enthüllt das Sanctuarium vor den profanen Augen der Welt nicht.

„Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß“, könnte man schließlich darüber denken, wenn Herr Klinkhardt, der Sektions- und Hauptvorsitzende, Einen nicht just neugierig gemacht hätte. Denn an die beregte Vorstandssitzung in Elbflorenz schloß sich eine allgemeine Prinzipalsversammlung, wo der erwähnte Herr in seinem Referat über die Tariffrage zwar etwas deutlicher als die Zeitschrift, aber immer noch rätselhaft genug wie folgt sprach: „Wir leben gegenwärtig im Zeitalter des Sozialismus; während einerseits unter Führung des Staates alles (?) getan wird, um die Lage der Arbeiter zu verbessern, ist es andererseits dringende Notwendigkeit, daß die Arbeitgeber sich zur Wahrung ihrer Interessen fest zusammenschließen. Zur Herbeiführung dieses festen Zusammenschlusses hat der Vorstand in seiner Sitzung von gestern eine Reihe wichtiger Beschlüsse gefaßt und um die Durchführung derselben zu sichern ist es nötig, daß sich die heutige Versammlung eingehend mit der wichtigsten Frage für unser Gewerbe, mit der Tariffrage

beschäftigt.“ — — Der Diskussion des Sektionsvorstandes über die Verkürzung der Arbeitszeit ist demnach als vielversprechendes Resultat — die Notwendigkeit des festen Zusammenschlusses der Arbeitgeber entsprungen. Damit nicht genug. Auch Mittel zur Durchführung wichtiger Beschlüsse sind in Aussicht genommen. Man darf gespannt sein, welcher Art die Mittel sind, deren man sich zur Wahrung der schrecklich bedrohten Interessen bedienen will, daß sie so ostentativ angedeutet und so auffällig versteckt werden. Die Gehilfenschaft wird gut thun, die Augen offen zu halten. Wenn es jedoch der Prinzipalsleitung darum zu thun war, Mißtrauen gegen sich zu säen, dann hat sie mit diesem Versteckspiel ihre Absicht prächtig erreicht!

Der an die Prinzipalität gerichtete Warnungsruf zum festen Zusammenschlusse, um die Gehilfenforderungen zu bekämpfen, durchzieht übrigens jene Nummer der Zeitschrift, die den Dresdener Bericht bringt, wie ein roter Faden. Es ist eine veritable Kampfunnummer. Der Buchdruckerverein nimmt die Maske ab und hält es an der Zeit, wieder einmal sein strenges Unternehmergesicht zu zeigen, wobei er verschwenderisch und kriegslustig mit dem Säbel raffelt. Man hat gemerkt, daß sich die Gehilfenschaft nicht länger mehr einlullen lassen will und so verschwindet schleunigst die arbeiterfreundliche Bezugnahme auf die kaiserlichen Erlasse und an ihre Stelle tritt die Aufforderung nach der bekannten Wahrung der Interessen vor dem illusionären sozialistischen Zeitalter. So windet uns auch die Zeitschrift in einem mit „Einblicke und Ausblicke“ überschriebenen fulminanten Artikel, der das Wachen des D. B. B. agitatorisch behandelt, nachstehendes düstige Sträußchen von Liebeserklärungen, wie sie unsere Kartellgenossen in spe eben verstehen. Das Blatt schildert die Konkurrenz und sonstige geschäftliche Unzutraglichkeiten und fährt dann fort: „... Wir sehen endlich unsere Gehilfen und Arbeiter gesteigerte Forderungen hinsichtlich der Entlohnung und der Arbeitszeit erheben und vernünftigen Zureden immer unzugänglicher werden.“ Dann kommt eine gezwungene Verbeugung vor unsrer Organisation in bezug auf das Unterstützungswesen — wozu sie ja gut ist! — und hierauf folgende Litanei: „... allein in dieses Organisieren (der Gehilfen) ist in der letzten Zeit ein Ton hineingekommen, der fremdartig klingt und der einen schrillen Widerhall hervorrufen muß. In einzelnen Orten geht man daran, die sämtlichen Arbeiter und Arbeiterinnen der graphischen Gewerbe zu einer streitbaren Macht zu organisieren (das also ist des Pudels Kern!) und bedient sich dabei einer Sprache, die auf die weniger gebildeten Arbeiter und Arbeiterinnen nur verderblich wirken kann. Das ist kein Organisieren mehr zu Zwecken friedlicher Selbsthilfe, das ist ein Organisieren

für den Krieg, zu Zwecken der Unterjochung (!) der Prinzipale.“ Nun wird die infolge der Straßburger Versammlung entstandene Bewegung der Gehilfen verrissen, dann heißt es, der Ruf nach der achttündigen Arbeitszeit rege die „sensationslüsterne Menge“ auf und gleich darauf kommt wieder ein Schmerzensschrei wegen der Hinzuziehung der graphischen Arbeiter, die man zu einem „großen brodelnden Arbeiterbrei“ einrühren wolle. Das Einberufen zwischen Prinzipalen und Gehilfen als bestes Mittel zum Gedeihen des Gewerbes komme immer mehr ins Vergessen und könne nicht aufkommen, wenn die eine Partei immer nur (?) mit angeschlagenem Gewehre dastehe und mit unfruchtbaren sozialen Theorien angefüllte Köpfe sich in ein ganz unverlangte „Pionier“ thätigkeit hineinreden. Der Prinzipals-Zusammenschlusse werde den über das Maß des Billigen und Möglichen (worin besteht das billige und mögliche Maß?) hinausgehenden Bestrebungen einer „mißleiteten und mißbrauchten Arbeiter-schaft“ Stand halten und diese Bestrebungen in die gebührenden Schranken zurückweisen. Wenn nun einmal der Wahlspruch: „Nie Arbeiter, nie Kapitalist“ herausgesteckt werden soll, dann werde auch der D. B. B. seinen Mann stehen.

Derart übt der Mut in der Brust des Prinzipalorgans seine Spannkraft. Auch in einer Leipziger Korrespondenz kommen die Krallen unter den seitherigen Sammetpfötchen zum Vorschein und wieder sind es die graphischen Arbeiter, deren „mißleitete Begehrlichkeit“ das nötige Korrektiv eines Unternehmerverbandes zur Seite gestellt werden soll.

Zweierlei setzt im Prinzipalslager mit den soeben zitierten in jeder Beziehung haltlosen Schlägen die Allantrommel in Bewegung: einmal die geforderte Verkürzung der Arbeitszeit, dann aber ganz besonders das Sympathisieren der Hilfs- und anderen graphischen Arbeiter mit dieser Idee. Man glaubte die Arbeitszeitverkürzung als leichtfertige Kaprice einiger Fitzköpfe behandeln zu können und vergaß dabei ganz das Elend unserer Arbeitslosen wie auch das fortwährende Opferbringen der Arbeitenden, welche einen Teil ihres karglichen Lohnes zur Unterstützung der Reservearmee hergeben, ohne dadurch verhindern zu können, daß sie durch diese in ihren Existenzbedingungen geschädigt werden. Was anders steht denn der Durchführung des Tarifs im Wege, wenn nicht der Umstand, daß sich die Tarifgegner infolge des Ueberangebotes an Arbeitskräften stets über Wasser halten können? Schaffe man die Reservearmee aus der Welt und die Schmutzkonkurrenten werden den Tarif bezahlen müssen, die Schmutzkonkurrenz ist beseitigt. Anstatt dessen greift man jetzt, wo man inne wird, daß die Gehilfenschaft das noch dazu ihr allein überlassene Quacksalbern an dem Geschwür der Arbeitslosigkeit mit Behrlingskala und Geld-

opfern für Hoffnungslos hält und ernstlich zu dem Radikalmittel der schnellen Unterbringung der Arbeitslosen durch Verkürzung der Arbeitszeit schreitet, zur Peitsche, sintemalen das Zuckerbrot der Kartellgenossenschaft nicht gezogen. Und obgleich es sich am Rande versteht, daß bei der Arbeitszeitverkürzung nicht nur Seher und Drucker, sondern auch alle sonst in der Buchdruckerei beschäftigten Personen in Frage kommen, daher das Einschalen der Meinung dieser Mitarbeiter seitens der Buchdrucker ein sehr logisches und last not least sehr nützlich Verfahren ist, nennt es Herr Klinkhardt ein, nach sozialdemokratischem Rezept, veranstaltetes Ausstreuen der Unzufriedenheit. Das klingt nicht schön!

Wiederum bei dem Herrn Vorsitzenden des D. V. B. angelangt, fühlen wir uns gedungen, seinem Referat einen kurzen Abschnitt zu widmen. Der Standpunkt des Prinzipalvorstandes zur Tariffrage ist ja bekannt und wurde von dessen Vorsitzenden in Dresden auch vertreten. Der Tarif sei ein öbliches Instrument, indes zu seiner besseren Einführung müsse u. a. eine Modifizierung des Minimums vorgenommen werden, welche nun einmal gehilfensteits einer Reduktion gleichgeachtet wird. Die Prinzipale haben nach dem Herrn Redner gegen die Verkürzung der Arbeitszeit energisch Front zu machen. Die Verhältnisse des Gewerbes ließen eine solche von vornherein nicht zu, abgesehen davon sei sie nur gesetzlich und international zu regeln (da hätten Oesterreich und die Schweiz den Normalarbeitstag allerdings auch nicht einführen können). Die Verkürzung der Arbeitszeit sei einfach und durchführbar, was Herr Klinkhardt noch speziell an folgender Rechnung zu beweisen suchte:

Nach Klimsch gäbe es im deutschen Buchdruckergewerbe 34 000 Gehilfen und 10 000 Lehrlinge; letztere zu 5000 Gehilfenkräften gerechnet wären insgesamt 39 000 Gehilfenkräfte vorhanden. Bei Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde vieler: somit täglich 39 000 Arbeitsstunden aus, zu deren Ersatz etwa 4300 Gehilfen notwendig wären; bei zwei ausfallenden Stunden erhöhte sich die Zahl der nötigen Ersatzgehilfen aber sogar auf 8600. Da nun nach Herrn Klinkhardt nur etwa 900 bis 1000 arbeitslose Buchdruckergehilfen existieren, so sollen diese nicht etwa untergebracht werden, sondern eine Verkürzung der Arbeitszeit mache sich gerade deshalb schlechterdings unmöglich.

Dies die einer Korrektur ungemein bedürftige Kalkulation.

Zunächst ist die Wichtigkeit der Klimschschen Gesamtgehilfenzahl durchaus anzukämpfen. Klimsch zählt 1889 69 777 Buchdruckerarbeiter (Gehilfen, Lehrlinge und Hilfsarbeiter), wohingegen die zwei Jahre früher aufgenommene Statistik der Buchdrucker-Genossenschaft deren nur 46 853, also 22 924 Personen weniger zählt. Freilich soll die Gesamtzahl dieser Arbeiter nach Klimsch seit vier Jahren um 14 632 Köpfe, in zwei Jahren also um rund 7300 Köpfe gestiegen sein. Von dem Klimschschen Plus wird man daher für die zwei Jahre, um welche die Statistik der Berufs-genossenschaft eher als die neueste von Klimsch aufgenommen wurde, letztere 7300 Köpfe abziehen müssen, da sie das Wachstum nach Aufnahme der Genossenschaftsstatistik darstellen. Dann bleiben aber immer noch 15 600 Personen, die Klimsch zu viel zählt. „Zu viel“ können wir deshalb behaupten, weil die Genossenschaftsstatistik, auf autoritärer Basis ruhend, ungleich maßgebender ist als Klimsch, dessen Statistik auch von anderer Seite im Corr. bereits mehrfach angefochten werden mußte.

Folgendes Exempel ergibt sich:

Von den Klimschschen 34 000 Gehilfen, 10 000 Lehrlingen und 25 800 Hilfsarbeitern

sind 15 600 Köpfe abzugeben; davon entfallen nach Verhältnis auf die Gehilfen 9000 (Hilfsarbeiter und Lehrlinge bleiben hier außer Betracht). Es verbleiben demnach in Wirklichkeit 25 000 Gehilfen, eine Zahl, die den früheren Statistiken des U. V. D. B. auch entspricht. Mit den 5000 Gehilfenkräften der Lehrlinge kommen sonach statt 39 000 nur 30 000 Gehilfenkräfte in Rechnung. Diese ergeben bei einstündiger Arbeitszeitverkürzung einen Stundenverlust von 30 000, zu deren Ersatz 3300 Arbeitslose notwendig wären. Sehen wir ob dieselben vorhanden.

Die Arbeitslosenstatistik stellte sich im Oktober 1889, also zu einer höchst normalen Zeit, wie folgt. Von 15 000 Unterstützungsberechtigten 518, nicht unterstützungsberechtigt 100; am Ort unterstützungsberechtigt 375, nicht unterstützungsberechtigt 500, zusammen 1493. Von 10 000 Nichtmitgliedern arbeitslos im gleichen Verhältnis: 1000. Gesamtzahl der arbeitslosen Buchdrucker: rund 2500 = 10 Proz.

Diese teils auf die regelmäßigen Ausweise des U. V. D. B., teils mehr auf Schätzung gestützten Zahlen halten sich erkennbar von jeder Uebertreibung fern. Werden zu dem Kontingente die in aller Herren Länder herumstreifenden deutschen Arbeitslosen gerechnet, gedankt man ferner der aus Arbeitsmangel zu anderen Berufsgruppen übergegangenen und zieht man schließlich in Betracht, daß das Jahr 1889 ein hervorragend arbeitsreiches war, die Sauregurkenzeit aber den Arbeitsmarkt noch viel stärker belastet, so ergibt sich aufs Bündigste, daß der Durchschnitt aller Arbeitslosen die Ziffer 3300, welche zur einstündigen Arbeitszeitverkürzung gehören soll, mathematisch gewiß erreicht.

Weiter lehrt uns aber die Erfahrung und die Physiologie, daß der Körper in 9 Stunden intensiver zu arbeiten im stand ist als in 10, das geleistete Quantum in beiden Zeiträumen sich demzufolge fast gleich bleibt. Siehe daher die Statistik der Arbeitslosen die Frage: neun oder acht Stunden? noch offen, so beantwortete sie der lehterwähnte Umstand einzig und allein zu gunsten des Achstundentages. Dieser erst gibt die sichere Gewähr für die endliche Unterbringung sämtlicher gezwungen Feiernden.

Dies für die Verkürzung der Arbeitszeit als Regulator des Arbeitsmarktes; als Selbstzweck hat sie Herr Klinkhardt gar nicht gewürdigt und wir wollen sie als solche daher auch nicht zum hundertstenmal präzisieren.

Wir eilen zum Schlusse. Die Dresdener Prinzipalversammlung nahm eine dem vorausgegangenen Referate vollständig entsprechende längere Resolution an, welche Festhalten am Tarife, reduziertes Minimum für kleinere Druckorte, Wiederaufnahme des Paragraphen für Minderbezahlung der Neuausgelernten, durchgreifende Regelung der Lokalzuschläge (nach unten?) — alles ohne die grundlegenden Bestimmungen des jetzigen Tarifs zu alterieren! — und Ablehnung der Verkürzung der Arbeitszeit verlangt, letzteres mindestens so lange, bis die gegenwärtige Norm von zehn Stunden allgemein eingeführt, die Arbeitslosigkeit eine unverhältnismäßig hohe oder mindestens eine solche sei, daß der bei verkürzter Arbeitszeit entstehende Mehrbedarf an Arbeitskräften sofort gedeckt werden kann.

Letzteres haben wir bewiesen und was die anderen Punkte betrifft, so werden die erforderlichen Spezialanträge darthun, daß die Gehilfenschaft mit Recht eine Tarifreduktion vermutet und dagegen Posto gefaßt hat und ferner noch fassen wird. Nicht das mindeste Entgegenkommen seitens der Prinzipale ist zu erwarten; das Arbeitsloseneleid soll verewigt werden und dem arbeitenden Teile der Gehilfen mutet man in ver-

kappter Form einen pekuniären Abdruck zu. Bedauerlich ist dabei, daß die obige Resolution zwei Prinzipalnamen von gutem Klange trägt. Zu den einsichtigeren Kreisen unserer Arbeitgeber hätte man wenigstens die Erkenntnis suchen sollen, daß die starre Verneinungspolitik hier am übelsten angebracht ist. Exzentrische Schritte, wie solche nach den Beschlüssen des Sektionsvorstandes in Aussicht zu stehen scheinen, wären aber vollends bedenklich. Ein Steinchen könnte die Lawine ins Rollen bringen, während es doch das Klügere wäre, die Wunden des Gewerbes zu heilen, ehe beiderseitig schwere Opfer gefallen sind. Die Devise „die Arbeiter, die Kapitalisten“ liegt uns noch fern, man zeige aber auch, daß sie in ihrem zweiten Teil unbegründet ist, indem man den auf dem Pflaster liegenden Arbeitern die im Gewerbe zu beanspruchende Existenz schaffen hilft. Denn auch sie haben ein Anrecht zum Leben.

## Korrespondenzen.

K. Berlin. Das vom hiesigen Vorstände neuerdings herausgegebene Flugblatt über die Nichttarifdrucker scheint auch dem mehrfach erwähnten „billigen“ Buchdruckerbesitzer Wegner, Friedrichstraße, unangenehm zu werden, denn er fristet sein Ansehen mit folgendem für jeden Buchdrucker interessanten Ausstragzettel auf: „Ein Mahnwort an die Berliner Geschäftsleute. Als ich vor zwei Jahren unter den denkbar kleinsten Anfängen eine Buchdruckerei eröffnete und mein Prinzip „nur billige Preise“ zu führen, überall bekannt machte, wurde mir von den Herren Buchdruckern Berlins eine kurze Geschäftsdauer prophezeit. Diese Ansicht war eine falsche. Ich verfüge heute über ein Geschäft, welches ich ebendürftig den größten Druckereien Berlins zur Seite stellen kann. Es kann kein Geschäftsmann leugnen, daß in vielen Buchdruckereien geradezu enorme Preise gefordert werden. So wurde einem Privatmann in einer Ladenbuchdruckerei der Friedrichstadt für 50 Traueranzeigen 25 Mk. abgenommen. Eine zweite Druckerei der Friedrichstraße teilte mir per Karte mit, daß dieselbe 10 000 Zettel, die ich für 7,50 Mk. drucke, nicht unter 24 Mk. herstellen kann und dann kaum noch 3 Mk. verdiene. Daß dies die Unwahrheit ist, kann ich jeden Augenblick beweisen, jene Buchdruckerei verdient nicht 3 Mk., sondern 18 Mk., wenn nicht noch mehr, da dieselbe das sogenannte Lehrlingsunwesen hochhält. Weshalb kann ich nun so billig arbeiten? Weil ich nicht 7,0 bis 800 Prozent verdienen will! Weil ich meine Löhne nicht an Vereinskassiers hingebe, da ich nachweislich in fünf verschiedenen Fällen aus dem obigen Vereine Seher hatte, deren Kenntnisse denen meines Lehrlings, welcher 18 Monate lernt, nicht halb gleichkommen. Mit solchen Leuten kann kein Buchdrucker billig arbeiten. In ihrem neuesten Flugblatte nennt mich der Vorstand der Vereinsbuchdrucker „den billigsten Mann Berlins“ und mit Recht; möge jeder Geschäftsmann hier den Beweis finden, daß keine Buchdruckerei Berlins so billig arbeiten kann wie ich.“ Nach diesem feinerberechneten Elaborat dürfte es den Lesern des Corr. erwünscht sein, seinen Verfasser resp. dessen „großartigen Betrieb“ etwas näher kennen zu lernen. Die persönliche Anschauung des in Frage stehenden Weltabstimmens seitens zweier im Buchdruckerbetriebe sehr bewanderten Herren, die den billigen Mann einen Druckauftrag falkulieren lassen, setzt uns in den Stand, jede Willbegier befriedigen zu können, indem die beiden ihr Erlebnis wie folgt erzählten: „Wir betreten das im Hof eine Treppe belegene Kontor. Auf unsern Gruß dankte ein großer magerer Mann und stellte sich als Herr Wegner vor. Wir wollten einen Festbericht von ungefähr 16 Seiten Oktav, 5000 Auflage, auf gutem Papiere gedruckt haben. Den Titel in zwei Farben. Nachdem wir die Druckproben, welche uns vorgelegt, durchgesehen und eine Textschrift gewollt hatten, einigten wir uns über den Preis: 35 Mark für einen Bogen Text Oktav-Format; auf Postpapier gedruckt in 5000 Auflage, gebunden und mit Falz versehen! Das überstieg unsere Erwartungen von W.s Billigkeit. Herr W. zeigte uns nun seine „Druckerei“. Dausen Zwiebelstücken, drei Regale mit großen Kästen, 1 Regal für Einsteckkästen, in jedem Kasten ein „Buchbinderviertel“, zwei kleine Maschinen für Hand- und Fußbetrieb und eine Schneidmaschine bildeten das Inventar der Druckerei, welche sich den „größten Druckereien Berlins zur Seite stellen kann“. Herr W. unterhielt uns fortwährend, „In meiner Druckerei verdient jeder Seher mindestens seine 30 Mk., verdient er diese nicht, so kann ich dieselben nicht gebrauchen“, und nach kurzer Pause fügte er hinzu, „daß er vor zwei Jahren im Berliner Flugblatte nie unter 75 Mk. pro Woche als Seher verdient habe“. Unser Erstaunen kann sich jeder denken; ab-

aus dem Erstaunen kamen wir gar nicht heraus: Papierbretter als Formbretter, ausgedruckte Formen, wo die Quadraten bei den Ausgangszeiten herausgenommen waren und — nochmals Zwickelfische auf Zwickelfische! Wir empfahlen uns.“ — Soweit unsere Gewährsmänner. Den Auftrag hat Herr W. trotz des Spottpreises nicht erhalten. Nach ihrer Meinung ist derselbe nie als Schriftsteller in die Lehre gegangen, Gehilfen waren auch nicht vorhanden. Wer lernt nun aber den Lehrling an und wer hat denselben angeleitet, daß er nach 18monatlicher Lehrzeit schon soweit vorgeschritten ist, daß er die Leistungen der „Vereins-Schriftsteller“ in den Schatten stellt? Der arme Junge kann jedem leid thun, indem er so und soviel Jahre seines Lebens dazu hergibt, um später einmal ein zweifelhaftes Dasein zu fristen. — Vor Schreiber dieses liegt das „Reformierte Monatsblatt“, acht Kolonnen klein Quart. Ich versuchte die Fehler anzustreichen, hörte aber, nachdem ich nur die erste Seite durchgesehen, damit auf, denn bei jeder Spalte mußte noch ein Blatt Papier angeklebt werden, damit die Korrekturen gezeichnet werden können. Daß sich der Bezugsnehmer des Blattes, Herr Pastor Haple, derartiges gefallen läßt, ist mir schier unbegreiflich, zumal wo ich weiß, daß für die Herstellung genannten Blattes ein ganz annehmbarer Preis gezahlt wird. — Wenn nun die Buchdrucker Berlins Herrn Wegner eine kurze Gesprächsbauer prophezeiten, so hatten sie nur zu recht! Das ist doch kein Leben, das ist nur ein „Wegeneritieren“, wenn einer bei Annahme einer Arbeit den Besteller erst um einen Vorschuß angehen muß, „da er augenblicklich unverschobte Ausgaben hatte“.

**K. Berlin.** (Allgem. Schriftgießerversammlung.) Zum 1. Punkt der L. D.: Berichterstattung über die Einigungs- resp. Verschmelzungsfrage beider hiesiger Schriftgießervereine, wird zunächst mitgeteilt, daß eine kombinierte Sitzung beider Vorstände stattgefunden habe, deren Resultat folgende Resolution war, die hiermit der Allgemeinheit zur Beschlussfassung unterbreitet werde: „Die am 26. Sept. abgehaltene Sitzung beider Vorstände empfiehlt beiden Vereinen, durch Schaffung einer Karenzzeit eine Einigung herbeizuführen und vorläufig von der Messingarbeiterfrage abzusehen.“ Gleichzeitig beschlossen die beiderseitigen Vorstände zu Gunsten der Einigung ihre Aemter niederzulegen. Die Versammlung nahm obige Resolution einstimmig an. Tarifangelegenheiten: Von Prinzipalsseite wurde zur Beilegung resp. Entscheidung von Tarifstreitigkeiten die Einsetzung eines Schiedsgerichts vorgeschlagen. Die Notwendigkeit eines solchen und ebenso die einer Tarifrevision wurde anerkannt und in diesbezüglicher Antrag, welcher die Berliner Delegierten zur Durchführung der Revision des Tarifs in Gemeinschaft mit den Prinzipalen beauftragt, wurde angenommen. Sodann wurde mitgeteilt, daß die Kollegen Budapests am 4. Oktober jedenfalls die Arbeit niederlegen würden, um einen von ihnen aufgestellten Tarif durchzuführen, der die Billigung der Prinzipale nicht gefunden hat. Bei kräftiger Unterstützung seitens der auswärtigen Kollegen hoffen sie auf Erfolg und ersuchen um Unterstützung. Die Versammlung erklärte sich durch Resolutionen mit den Kollegen Budapests solidarisch und bereit, denselben volle Unterstützung zu teil werden zu lassen, beauftragt demzufolge die Vorstände, eine von ihnen noch näher festzusetzende Summe mit nachträglicher Genehmigung der künftigen Versammlung nach Budapest zu senden. Die Abrechnung der Streitgelder wurde verlesen und, da sie von den Revisoren für richtig befunden worden, dem Kassierer Decharge erteilt. Gleichfalls teilten die Revisoren mit, daß die Abrechnung der Delegiertengelder richtig befunden wurde. Darauf schloß der Vorsitzende um 12<sup>1/2</sup> Uhr die Versammlung mit einem Hoch auf die Einigkeit der Berliner Schriftgießer.

**b. Darmstadt,** im Oktober. Am 25. September fand hier eine Allgemeine Buchdruckerversammlung statt, in welcher Herr Böblin referierte. Derselbe gab vorerst seiner Freude Ausdruck, daß die Versammlung so zahlreich besucht sei, er betrachte dies als ein gutes Zeichen für das Vorwärtstreben auf gewerkschaftlichem Gebiete, besonders da die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse sehr dazu angethan seien, die Arbeiter auf die Organisation zu verweisen. Wie würde es wohl im Buchdruckergewerbe aussehen, wenn uns die Stütze unseers Vereins fehlte, die Gehilfen dürften dann mit dem Zufrieden sein müssen, was ihnen die Herren Prinzipale in Gnaden gewährten. Zum Glück seien wir durch eigne Initiative auf dem Punkt angelangt, wo wir alle Rebuttionsgelüste mit Entschiedenheit zurückweisen könnten. Herr Böblin erörterte sodann die allgemeine Lage, gedachte der Verkürzung der Arbeitszeit und gab zum Schlusse seines Vortrages der Hoffnung Ausdruck, daß die Kollegen Darmstadts eines Sinnes seien und an dem festhalten, was bis jetzt errungen worden ist. Die Versammelten erhoben sich zum Danke für den ausgezeichneten und bescheidenen Vortrag von ihren Seiten. Nachstehende aus der Mitte der Versammlung eingebrachte Resolution gelangte einstimmig zur Annahme: „Die heutige Allgemeine Buchdrucker-Versammlung erklät in der Annahme der Anträge

der Section II des D. V. B. auf der Straßburger Generalversammlung sowie in der Hinausschiebung bzw. vorläufigen Ablehnung des mit dem Vorstande des U. V. D. B. getroffenen Uebereinkommens betr. die Durchführung der Stettiner Resolution einen Versuch, das so mühsam erzielte gute Uebereinkommen wiederum zu führen. Die Versammlung erklärt sich gegen jede Reduzierung des Tarifs, erwartet vielmehr nur von einer Verkürzung der Arbeitszeit eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Die heutige Versammlung erklärt ferner die Tarifgemeinschaft, falls eine Reduzierung des Tarifs ins Werk gesetzt werden sollte, lieber fallen zu lassen und aus eigener Kraft vorwärts gehen zu wollen resp. die Verkürzung der Arbeitszeit mit allen gesetzlichen Mitteln anzustreben.“ — In der folgenden Diskussion wurde gegen die Absicht, eine Reduktion des Tarifs stattfinden zu lassen, entschieden Front gemacht. Ein jeder habe die moralische Verpflichtung, sein ganzes Können einzusetzen, um die heute angenommene Resolution zur Durchführung zu bringen. Die hiesigen Verhältnisse streifend, wurde betont, daß hier auch nicht alles Gold sei was glänzt und die Mitglieder der Freien Vereinigung wurden ermahnt, ihre Starrheit abzulegen und sich voll und ganz der Organisation anzuschließen, denn eine Reduktion treffe nicht nur den U. V., sondern auch „Freie“ und „Wilde“, überhaupt alle Buchdruckergehilfen, deshalb sei ein einmütiges Zusammengehen äußerst notwendig. Bezüglich der nun schon 21 Jahre dauernden Zerspaltung der hiesigen Gehilfen wurde empfohlen, einer lokalen Kasse wegen die Organisation nicht zu vernachlässigen. Ferner wurde beschlossen, eine weitere Allgemeine Versammlung anzuberäumen, um die Gründung einer Tariffasse vornehmen zu können. Mit einem Hoch auf den U. V. wurde die Versammlung geschlossen.

**n. Kiel,** 4. Oktober. In unserer Mitgliedschaftsversammlung am Sonntage den 28. September, zu welcher auch der Gauvorsitzer Heismann-Hensburg sowie Kollegen aus Eckernförde und Plön erschienen waren, referierte der Gehilfenvertreter des K. Vereins Norden, Herr Stengeles-Hamburg über die neuerlichen Vorgänge auf tariflichem Gebiete und die sich daraus für uns ergebenden Aufgaben in längerer mit Beifall aufgenommenen Rede. In der sich anschließenden lebhaften Debatte sprachen sich sämtliche Redner gegen jede Reduktion des jetzigen Tarifs und für mögliche Verkürzung der Arbeitszeit aus. Die Meinung der Versammlung gelangte in folgender einstimmig angenommener Resolution zum Ausdruck: „Die am 28. September in Kiel tagende Versammlung der Buchdruckergehilfen von Kiel und den umliegenden Druckorten erklärt: 1) eine Reduktion der Arbeitspreise ist unter den heutigen Umständen absolut unannehmbar; 2) eine Aufhebung der Tarifgemeinschaft ist einer Reduktion der Arbeitspreise vorzuziehen; 3) die Verkürzung der Arbeitszeit ist im Interesse der Gesundheit der Angehörigen des Buchdruckergewerbes und der Unterbringung der durch übermäßige Bekehrungszeit arbeitslosen Kollegen erforderlich und die Versammlung beauftragt daher den Gehilfenvertreter die geeigneten Schritte zur Stellung eines diesbezüglichen Antrages zu thun.“ Die Versammlung war auch der Ansicht, daß nur ein Antrag auf Verkürzung der Arbeitszeit von Gehilfenseite zur nächsten Sitzung der Tariff Kommission gestellt werden dürfe. Leider mußten wir wiederum die Abwesenheit sämtlicher Kieler Nichtvereinsmitglieder von der Versammlung konstatieren. Die Herren waren wohl bereit, die ihnen durch den jetzigen Tarif gewordene Erhöhung des Sozialzuschlags um 5 Proz. — und zwar ohne das Geringste zu den Kosten beizutragen — einzustreichen, hatten aber nicht eine Stunde übrig zur Begrüßung des neuen, auch von ihnen mit gewählten Gehilfenvertretern, um so mehr bedauerlich, da noch immer, trotz guter Bezahlung die Arbeitszeit in der „Kielser Zeitung“ die tarifmäßige um ein Bedeutendes übersteigt. Auf Wendung zum Bessern ist unter diesen Umständen nicht zu hoffen.

**H. Uelzen,** 4. Oktober. Wenigen Lesern des Corr. dürfte es bekannt sein, daß sich hier bereits im November 1887 eine Mitgliedschaft konstituiert hat; wenn wir nun bisher wenig oder gar nichts von uns hören ließen, so darf hieraus nicht gefolgert werden, daß wir uns um das Wohl und Wehe des U. V. D. B. nicht gekümmert haben. Sämtliche hier am Orte konstituierenden 10 Gehilfen gehören dem U. V. an und haben seit Bestehen der Mitgliedschaft fast regelmäßig monatliche Versammlungen abgehalten. Unsere Bestrebungen, eine regere Agitation in dem Bezirke Lüneburg, zu welchem wir gehören, herbeizuführen, sind leider regelmäßig an der Launtheit mehrerer Mitglieder im diesseitigen Bezirke gescheitert. Beispielsweise stellten wir in unserer letzten Versammlung beim Bezirksvorstand in Lüneburg einen Antrag auf Einberufung einer außerordentlichen Bezirksversammlung. Motiviert wurde der Antrag mit folgendem: „In anbetracht der Straßburger Prinzipalversammlungsbeschlüsse ist es dringend notwendig, daß die Mitglieder des U. V. D. B. geschlossen gegen die Beschlüsse der Straßburger Versammlung Front machen.“ Dieser

Antrag wurde erst zur Abstimmung gebracht, nachdem der vergebliche Versuch gemacht war, uns zur Zurücknahme unseers Antrags zu veranlassen. Gleichzeitig wurde den Mitgliedern auf dem Stimmzettel bekannt gegeben, daß in einigen Monaten (!) eine ordentliche Bezirksversammlung erforderlich sein werde; dieser auf einem Stimmzettel höchst unangebrachten Notiz ist es allem Anscheine nach zuzuschreiben, daß unser Antrag abgelehnt wurde. Daß eine regere Agitation in dem Bezirke Lüneburg not thut, beweist schon der Umstand, daß von 93 im Bezirke konstituierenden Gehilfen 48 dem U. V. noch nicht angehören; hier kann nur Wandel geschaffen werden durch öftere Versammlungen, zu welchen die Nichtmitglieder heranzuziehen sind, um dieselben mit unseren Vereinsprinzipien bekannt machen zu können. Hoffentlich wird der Bezirksvorstand mit dem bisher üblichem System, alle Jahre nur eine Bezirksversammlung abzuhalten, bald brechen und aus eigener Initiative ein regeres Vereinsleben wachzurufen suchen. Wie überall, so beschäftigte sich auch die hiesige Mitgliedschaft in einer dazu einberufenen Versammlung mit den Beschlüssen der Straßburger Prinzipalversammlung. In der teilweise recht lebhaften Debatte wurde namentlich betont, daß eine Reduzierung des jetzigen Tarifs mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln bekämpft werden müsse, da die Lebensmittelpreise in stetem Steigen begriffen seien. Schließlich wurde einstimmig beschlossen, sich der in der Versammlung des Lokalvereins Hannover am 29. August (Corr. Nr. 105) gefaßten Resolution anzuschließen.

## Kundschau.

Von allen hierfür geeigneten Angelegenheiten erbitten Nachricht.

### Buchdruckerei und Verwandtes.

Im Vereinshefte der heutigen Nummer befindet sich die Abrechnung der J. R. u. H. R. des U. V. D. B., welche gewiß allerorts betriebliden wird. Die Kasse hat im 2. Quartale D. Z. einen Ueberfluß von 35890,40 Mark abgeworfen und zählte 16672 Mitglieder. Dieser günstige Abschluß verjöhnt einigermaßen mit dem Influenza-Quartale, wie es überhaupt erfreulich ist, daß die Mitglieder nunmehr der früheren Sorgen wegen der Kasse immer mehr entrückt werden.

**Druckfachen-Eingänge.** Die uns in mehrfarbiger Buchdruckausführung vorliegenden Arbeiten (Vehrbrief und Umschlag) der Aktiengesellschaft vorm. Hans Kähler & Co. in Kaufbeuren können wir als zwei in jeder Beziehung mustergültige Satz- und Druckleistungen bezeichnen. Nicht unerwähnt lassen wollen wir, daß die bei den Arbeiten beliebte Rankenfestschließung in den Querleisten unfattigst ist; entschieden richtiger ist es, statt diesem fehlerhaften Rotbelsche die betreffende Rante offen anfangen zu lassen. — Gewissermaßen als Nachzügler zur Johannisfestkollektion gingen uns die bei Gelegenheit der erst am 28. September abgehaltenen 450 jährigen Jubelfeier in Hannover hergestellten Druckarbeiten zu: 1) die in gewohnter effektvoller Farbenanweisung musterartig hergestellte Festkarte (Gebr. Jäncke). 2) Das geschmackvoll gesetzte und gut gedruckte Festprogramm, das alle Anerkennung verdient und ob der gediegenen Anordnung des betr. Ornamentenmaterials unsern vollen Beifall findet (S. C. König & Ehardt). 3) Die Schlichterische Buchdruckerei kleidete die Festlieder in ein einfaches aber zweckentsprechendes Gewand. Satz und Druck lassen nichts zu wünschen übrig.

Herr Bankier Polke-Berlin veröffentlichte s. Z. in einer Reihe von Blättern ein Inserat (eine ganze Seite), das Berliner Wärsen-Zirkular betreffend. Am Schlusse des Inserats befand sich jedesmal die gedruckte Notiz: „Provinzialblätter werden um Einblendung von Probenummern ersucht mit Angabe, zu welchem Preise sie das in Rede stehende Inserat fünfmal aufnehmen würden“ (dem Sinne nach zitiert!). Daraufhin erboten sich auch Einsender dieses und erhielten prompt ein Schreiben, worin angefragt wurde, was die zehnmalige Aufnahme einer ganzen Seite in ihrem Blatte kosten würde. Es wurde der gewünschte höchste Rabatt — 50 Prozent — gewährt, worauf ein Schreiben einging, nach welchem sich der genannte Herr bereit erklärte, das Inserat zur zehnmaligen Aufnahme für den Preis von 170 Mk. zu überweisen, wofür er sich Einsender verpflichten wollten, für 300 Mk. Messinglinien von der Berliner Messinglinienfabrik und Fagon-Schmiede, Aktien-Gesellschaft, Berlin N., Meindendorfer Straße 64a, zu beziehen, in deren Aufsichtsrate der Auftraggeber als Vorsitzender fungiert. Weiter heißt es: „Ich bin auch nicht abgeneigt, die Inserate Ihnen späterhin gegen Barausgleich zu überweisen, für dieses Mal ist es mir daran gelegen, die Wirkung meiner Publikationen in ihrem Blatte zu erproben!“ Gewiß ein „fetter Bißchen“, der beweist, daß die — „klugen Leute“ unter den Buchdruckern doch nicht ausgelassen sind, denn das „Bankgeschäft“ weiß sicher aus Erfahrung, daß immer noch welche auf solche Dingen anbeißen. Wir sollen uns verpflichten, für 300 Mk. Messinglinien ohne Rabatt





# Allgemeiner Anzeiger für Druckereien.

Verlag von Klimsch & Co. in Frankfurt a. Main

besteht seit 1874 und wird versandt an alle Buch- und Steindruckereien in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland-Luxemburg, der Schweiz u. sonstigen Ländern Europas sowie an eine große Anzahl (hauptsächlich deutscher) Druckereien in allen übrigen Weltteilen.

**Auflage nachweislich 12300 Exemplare.**

Der Anzeiger erscheint wöchentlich — jeden Donnerstag. — Der Schluß für die Annoncen-Aufnahme erfolgt stets Mittwoch früh, nach Eintreffen der ersten Post. Annoncen in diesem Anzeiger finden rasche und weite Verbreitung in Fachkreisen. — Diejenigen Interessenten, welche den Anzeiger nicht gratis zu erhalten haben, können innerhalb des Deutschen Reiches zum Preise von 50 Pf. pro Vierteljahr bei allen Postanstalten (Post-Zeitungsbelegstelle Nr. 174) oder auch bei der Expedition direkt darauf abonnieren. Fürs Ausland beträgt der Abonnementspreis 3 Mk. pro Jahr bei direkter Zusendung.

In Verbindung mit dem Anzeiger steht die periodische Ausgabe des

## Adressbuches der Buch- und Steindruckereien

welches, außer der Aufzählung der Firmen, auch detaillierte Geschäftsnotizen sowie eine genaue Aufstellung über die in jeder Druckerei beschäftigten Gehilfen und Maschinen enthält. — Man beliebe genau zu adressieren:

**Allgemeiner Anzeiger für Druckereien (Klimsch & Co.) Frankfurt a. M.**

## Werkschreiber

durchaus perfekt (Griechisch, Medizin, Botanik), sucht möglichst fixe Stellung. Süddeutschland bevorzugt. Off. sub K. M. 15 hauptpostl. Karlsruhe. [262]

Ein tüchtiger, selbständig arbeitender Gelbseifer für Illustrationen u. Werke auf Rotationsmaschine, auch mit der Flach-Galv. vertraut sowie in der Stereotypie erf., wünscht sich bald zu verändern. Nur solche Herren Prinzipale wollen sich melden, die auf eine erste Kraft sehen. Off. an die Geschäftsst. d. Bl. u. W. 247 erb.

## Maschinenmeister

in allen vorkommenden Arbeiten bewandert, sucht dauernde Kondition. Offerten erb. an Karl Gieseler, Dissenbach, Bettingstraße 1a. [255]

## Billigste Bezugsquelle!

Druckereikassierern etc. Rabatt. [257]

Zurichtescheren . . . . .	120 Pf.
Zurichtemesser, zweiseitig, zum Einschleiben . . . . .	100 „
mit 12 cm langernachstellb. Klinge d. 25 u. 150 „	50 „
Reserveklängen dazu . . . . .	50 „
Taschen-Zurichtemesser, mit nachstellbarer zweiseit. Klinge, in Weissbuchenholz, m. starker Messinghül. . . . .	120 „
Desgl., in Eichenbaumholz, mit Argentanhülse . . . . .	175 „
Desgl., in Eichenholz, mit Neusilberhülse . . . . .	375 „
Reserveklängen dazu . . . . .	35 „
Messerschoner, zu allen Messern passend, m. Holzfutter . . . . .	10 „
Desgl., vernickelt . . . . .	15 „

Paul Härtel, Polygraph. Magazin Leipzig-Reudnitz.

**FARBEN-FABRIK**  
BERGER & WIRTH  
LEIPZIG  
Schönefeld  
Filiales:  
LONDON, NEW YORK.  
FARBEN für sämtliche graphischen Fächer  
Walzenmasse VICTORIA und Victoria-Bianca  
Gegründet 1823.

**J. D. Trennert & Sohn**  
Schriftgesserei und Buchdruck-Utensilien-Handlung  
Altona-Hamburg  
liefern kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen.  
General-Vertreter der  
Schnellpr.-Fabrik v. Bohn & Herber  
in Würzburg.

Novität: Accidenz-Schrift Germania  
10 Grad  
10 Grad  
Schriftgesserei  
Müller & Hölemann  
Dresden-Alst.  
12 Figuren  
Aus Feilungs-Einfassung, Min. 6 kg.

**Gebr. Grünebaum**  
Fachschreinererei mit Dampftrieb  
Bürgel-Offenbach  
Gegründet 1850. empfiehl. Gegründet 1850.  
Regale, Setzkästen u. Zinkschiffe  
gut und dauerhaft gearbeitet, grosser Setzkasten 5 Mk., kleiner Setzkasten 3 Mk.  
Probekästen und illustrierte Preislisten auf Verlangen.

**A. Kraft, Tischlerei**  
mit Dampftrieb und den neuesten Maschinen eingerichtet.  
Brandenburg-St. 24  
Berlin S.  
fabriziert dauerhafte  
Regale, Schrifkkästen  
Setzschiffe usw. in allen Grössen  
in sauberster Arbeit  
und versendet darüber auf Wunsch  
illustrierte Preislisten.  
Gegründet 1869.

**Berein der Schriftgießer Berlins.**  
Mittwoch den 15. Oktober, abends 8 Uhr in den  
Kaminhallen, Kommandantenstraße 20  
Außerordentliche Generalversammlung.  
Tagesordnung:  
1. Stellungnahme zu dem Beschlusse der Allgemeinen  
Versammlung;  
2. Antrag des Vorstandes: Auflösung des Vereines;  
3. Halbjährlicher Kassierbericht;  
4. Bericht der Revisoren;  
5. Verschiedenes und Fragekasten.  
In anbetragt der höchst wichtigen Tagesordnung  
ist das Erscheinen aller unbedingt notwendig.  
Der Vorstand. [258]

**Oesterreichisch-Ungarisches  
Graphisches Zentralblatt**  
3. Jahrgang  
wird an sämtliche Druckereien Oesterreich-Ungarns und  
des Orients versendet. Erscheint am 2. und 16. jeden  
Monats. Vorzüglich ausgestattetes neutrales Fachblatt.  
Geeignetes und billiges Organ für Stellensuchende und  
Anbietende, Fachgeschäfte u. w.  
Gerausgeber und Redakteur Alexander Schwarz  
Buchdruckerei-Geschäftsleiter, Bleidirektor der Orenial-  
Fachschule für Buchdrucker und Schriftgießer  
Wien, I. Reungasse 5. [91]

Die geehrten Herren Kollegen werden höflichst gebeten,  
die Adresse des Buchdruckers Heinrich Bestmann  
aus Hannover der Red. d. Bl. gef. mitzutheilen. [263]

Durch die Geschäftsstelle des Corr. ist zu beziehen:  
Adressbuch der Buch- und Steindruckereien des Deutschen Reiches  
von Carl Klimsch (f. Nr. 80). Durch Subskription auf eine  
Anzahl Exemplare sind wir in der Lage, dasselbe an Vereins-  
vorstände und Bibliotheken für 12 Mk. abzugeben.  
Ferner alle Fachschriften. — Bestellungen sind  
mittels Postanweisung aufzugeben.